

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenthal, Georgenborn, Hegloch, Jaltstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 138.

Donnerstag, den 23. November 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 676.

Bekanntmachung

(Nr. W. M. 312/10. 16. S. R. A.)

betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verarbeitung von Spinnpapier in Gebrauch sind.

Vom 20. November 1916.

Nachstehende Anordnungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Zuwiderhandlung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesezen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) verurteilt wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 608) unterlagert werden.

§ 1

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer monatlichen Meldepflicht.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind:

Gruppe I. Rohstoff, Halb- und Fertigzeugnisse:

- Natron- (Sulfat-) Zellstoff.
- Papier jeder Art, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestelltem, sofern die Vorräte 1000 kg. übersteigen.
- aus reinem Sulfatzellstoff hergestelltes Spinnpapier.
- Papiergarn jeder Art, Zellstoffgarn und Papiermischgarn, wie Textill, Textill, Garn, wie Tücher, u. a., sofern die Vorräte 250 kg. übersteigen.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehn tausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Der Stärkere.

Von Marie Stahl.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte beidemal ihre Hand wieder ertastet und suchte mit fordernder, heißer Bitte ihre Augen, aber sie hatte den Kopf gesenkt. Bitten Sie — wir verlieren Zeit — lassen Sie doch —. Du schäme, hübsche Frau! sagte er ganz verändert, in welchem hingebenden Ton erstarrter Liebesglut, weil ich Dich liebe und heute noch liebe und in Ewigkeit lieben werde! Als wir unter dem Brombeerstrauch zusammenkamen, im wogenden Korn — das war die glücklichste Stunde meines Lebens! Da gehörte Deine Seele mir! Deine Wachen haben es mir erzählt, wenn auch Deine Gedanken nichts davon wußten! Unsere Herzen sprachen heimliche Sprache von Sonnenheime Sehnen, heiß wie der Sommertag — und wie erfüllt! All Dein Stolz und Deine kalte Tugend kann das nicht ändern! Ich weiß, was ich will! Und als Du in der Winternacht, in wunderbarer Stunde, in vergebendem Verlangen eine Sekunde Ewigkeitsschlaf, zitternd in meinem Arm lagst — da hast Du eingestanden, daß Du mein bist — ganz mein — da hast Du mir ja alles verraten, was Dein stolzer, strenger Mund verschwiegen! Mir gehörst Du und nicht dem biederem, mütterlichen Frauenteile, dem Du zufällig, durch eine jener grausamen Schicksalslaunen, angetraut bist, wie sie uns arme, hilflose Menschen zu martern lieben! O, sag mir einmal, einmal mir das Geheimnis: Ich liebe Dich — dann will ich gehen und um deinetwillen jede Warte tragen!

Es ist Stille — stammelte sie — Gott möge uns verzeihen — um Ihnen Trost zu geben und Kraft, will ich gehen — es gab eine Stunde, wo ich ahnte, daß ich Sie über alles Maß — grenzenlos — hätte lieben können, wenn mein Herz nicht unendlich und treu einem anderen gehörte!

Almut! schrie er auf — es klang wie ein Todeschrei — und er riß ihre Hände an seine Lippen, um sie mit Küffen zu bedecken.

Gruppe II. Arbeitsmaschinen:

- Papiermaschinen, welche Spinnpapier herstellen,
- Streifenknebelmaschinen für Spinnpapier,
- Spinnmaschinen, welche Garne der unter I. genannten Art herstellen.

§ 3.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

- alle Personen, welche Gegenstände der im § 2 verzeichneten Art im Gewahrsam haben, oder aus Anlaß ihres Handelbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen kaufen oder verkaufen,
- gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, oder in deren Betrieben Gegenstände der Gruppe I des § 2 verarbeitet werden,
- Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeordneten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

§ 4.

Stichtag und Meldefrist.

Die erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. Dezember 1916 vorhandenen und meldepflichtigen Vorräte bis zum 5. Dezember 1916 zu erstatten.

Die späteren Meldungen sind jedesmal über die bei Beginn des ersten Tages eines jeden Monats (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum fünften Tage des betreffenden Monats (Meldefrist) zu melden.

Die Meldungen sind an das Reichsamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, zu richten.

Aus dem Reichsamt (nicht Zollamt) eingeführte meldepflichtige Gegenstände (§ 2) der Gruppe I sind an dem ersten dem Tage der Einfuhr folgenden Stichtage auf dem Meldechein unter „B“ besonders aufgeführt zu melden, auch wenn sie am Stichtage sich nicht mehr im Eigentum des Meldepflichtigen (§ 3) befinden. In diesem Falle ist zu vermerken, daß die eingeführten Gegenstände nicht mehr vorhanden sind. An den folgenden Stichtagen sind die bereits einmal als eingeführt gemeldeten Gegenstände nicht mehr gemeldet aufzuführen. Besetzte feindliche Gebiete gelten nicht als Reichsausland im Sinne dieser Bestimmung.

§ 5.

Meldechein.

Die Meldungen haben nur auf den ämtlichen Meldecheinen zu erfolgen. Die Meldecheine sind bei der Vordruckverwaltung der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, unter Angabe der Vordruck-Nr. 8826, erhältlich.

Die Ausfüllung der Meldecheine soll auf einer Postkarte (nicht Brief) erfolgen, die nichts anderes enthalten soll als die kurze Anforderung des gewünschten Meldecheins, die deutsche Unterschrift mit genauer Adresse und Firmenstempel.

Sämtliche in den Meldecheinen gestellte Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Meldungen dürfen die Meldecheine nicht enthalten, auch dürfen bei Einreichung der Meldecheine andere Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigelegt werden. Auf einem Meldechein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers oder einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Meldecheine sind ordnungsgemäß postfrei zu machen und an das Reichsamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Vermeidung von Verwechslungen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: Enthält Meldechein d. r. Spinnpapierindustrie.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Kopie, Durchschlag, Kopie, von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten).

Er lag im Saube und küßte den Saum ihres Kleides. — Und wollen Sie nun beweisen, daß Sie dieser Liebe nicht unwürdig gewesen wären, daß ich mich der Erinnerung an jene Stunde nicht zu schämen brauche? fragte sie mit weicher Bitte.

Alles, alles will ich tun, was Sie befehlen!

Sehen Sie, ich wußte, daß Sie zu retten sind, flüsterte sie mit fliehenden Tränen, indem ihre Hand leise, ganz leise seinen Scheitel streichelte. Sehen Sie nie wieder der wilden, bösen Mensch, der sich weigert. In allen Versuchungen denken Sie an mich, und seien Sie wider der liebe, ehrliche Bursche, den ich so gern hatte. Ich werde Sie nie vergessen!

Ihre Stimme erlosch, und ein mildes Schluchzen schüttelte seinen Körper.

Vergeß mich — versuchte er nicht — stöhnte er.

Rein, und Sie werden es eines Tages mit Dank empfinden, daß Sie mich nicht zu verachten brauchen. Daß Sie an Frauen-treue und Frauenhüte glauben dürfen. Und Sie werden auch eines Tages — wenn Sie ruhig geworden sind — lernen, meinen Mann hochzuschätzen, wie er es verdient. Ich rühme Ihnen nicht an, was Sie jetzt von ihm sagen, ich verlange nichts Unmenschliches von Ihnen. Mit Ihrem Versprechen bin ich zufrieden.

Sie sprach nicht mehr viel, sie blieben eine Weile schweigend. Sein Haupt ruhte an ihren Armen, sie strich sanft mit der Hand über seine Stirn, nahm ihr kleines, düstiges Lächeln und trostete seinen kalten Schweiß und die geschlossenen Augen.

Jetzt ist es Zeit, sagte sie endlich, sich erhebend, und er raffte sich taumelnd auf. Ohne ein Wort nahm er ihr das kleine Tuch aus der Hand und barg es an seiner Brust.

Ich gehe jetzt, und nach einigen Minuten gehen Sie! sagte sie flüsternd. Folgen Sie meinen Rat und meine Vorschläge, ich erwarte also den vernünftigen Brief Ihres Onkels. Sie müssen aber — Sie werden ja wohl ein Instrument dazu finden — das Schloß hier beschließen, damit es aussieht, als haben Sie die Tür gewaltsam geöffnet. Und nun, leben Sie wohl, vergessen Sie nicht Ihr Versprechen. Geben Sie mir noch einmal die Hand darauf, ich nehme es als einen Schwur.

§ 6.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Reichsamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Kriegsrohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, zu richten.

§ 7.

Infrastrukturen der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt am 20. November 1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 20. November 1916.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 677.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reiche am 1. Dezember d. J. eine Volkszählung statt. Bei der Durchführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Austeilung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustandekommen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindebeamten und Lehrern, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäftes beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht versagen werden. Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen.

Zum Schluß weise ich noch ausdrücklich darauf hin, daß die Volkszählung nicht zu irgend welchen feuerlichen Zwecken erfolgt und daß die Angaben in den Zählpapieren über die Person des Einzelen nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Wiesbaden, den 13. November 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Nr. 678.

Am Ende dieses Monats wird die Obstkernsammlung geschlossen werden. Diejenigen, die noch Obstkerne abzugeben haben, werden ersucht, sie am 22. oder 29. d. Mts. zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags in der Schule Ecke Wiesbadener- und Schulstraße in Biebrich abzugeben.

Wiesbaden, den 20. November 1916.

Der königliche Landrat.

Nr. 679.

Geldpenden

Für die Kriegstätigkeit des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden gingen bei der Kreisamtskassette (als Vereinstasse) ferner ein: für Frauendank am 2. 10. 16 von Herrn Bürgermeister Krabacher, Hochheim 405.18 M., am 2. 10. 16 von Frau A. Friedrich, Hegloch 72.00 M., am 2. 10. 16 von Frau Santius, Weilbach 123.70 M., am 4. 10. 16 von Herrn Pfarrer Bömel, Wallau 170.50 M., am 6. 10. 16 von Herrn Lehrer Alberti, Kloppenheim 1.00 M., am 11. 10. 16 von Herrn Pfarrer Bahl, Bierstadt 5.00 M.; für Kinderpende am 7. 10. 16 von Gemeinde Wicker 20.00 M., am 9. 10. 16 von Gemeinde Weilbach 30.00 M., am 11. 10. 16 von Gemeinde Flörsheim 100.00 M., am 11. 10. 16 von Gemeinde Bierstadt 60.00 M., am 18. 10. 16 von Gemeinde Rambach 40.00 M., am 17. 10. 16 von Gemeinde Sghadi 30.00 M., am 20. 10. 16 von Gemeinde Erbenheim 30.00 M., am 21. 10. 16 von Gemeinde Wildschaffen 20.00 M., am 28. 10. 16 von Gemeinde Delkenheim 30.00 M., am 30. 10. 16 von Herrn Pfarrer Walter, Breckenheim 10.00 M., am 2. 10. 16 von Herrn Pfarrer Heyne, Nordenstadt 87.00 M., am 4. 10. 16 von Herrn Pfarrer Hummerich, Erbenheim 7.00 M., am 4. 10. 16 von Herrn Frangenheim, Wiesbaden 25.00, am 26. 10. 16 von Gemeinde Sonnenberg 180.00 M., worüber mit bestem Dank quittiert.

Wiesbaden, den 16. November 1916.

Der Vorsitzende.

von Heimbürg.

Königlicher Kammerherr und Landrat.

Er stand wie erstarrt wie in einem Krampf, und ließ sie willkürlich gehen. Als das Dunkel sie verschlungen hatte, warf er sich auf den Boden und küßte die letzte Spur ihrer Tritte.

Nach einer schlaflosen Nacht erhob sich Almut sehr früh am Morgen, mit wirrem Kopf und klopfendem Herzen. Es kostete sie große Selbstüberwindung, ihrem Gatten unbefangenen gegenüberzutreten.

Sobald er angekleidet war, verließ er das Haus und blieb eine geraume Weile fort, die ihr eine Ewigkeit schien und sie ruhelos umtrieb, eine würdevolle Angst in der Kehle. Endlich kehrte er in großer Erregung zurück.

Er ist fort, der Bode ist ausgeflogen, rief er ihr entgegen. Das Schloß ist mit einem Stenmeisen gesprengt. Ich will Ihnen helfen, wenn dem nicht jemand zu Hilfe gekommen ist! Natürlich einer von der fauberen Bande! Nun ist er längst über alle Berge!

Almut stand totenbleich.

Entflohen? fragte sie tonlos, mechanisch.

Ja, natürlich, was denn sonst? Meinst Du etwa, um spazieren zu gehen? Das ist ein ganz Gefährlicher!

Und was willst Du tun?

Er warf sich unmutig in einen Stuhl.

Ja, wenn die endlose Schererei nicht wäre mit dem Gericht, mit endlosen Terminen, Verhören und Untersuchungen, gerade jetzt, wo ich mir so viel Arbeit aufgeladen, dann sollte es mir ein Vergnügen machen, ihm die ganze Vollzeit auf die Fährte zu schicken, aber so — laß ihn man in Gottes Namen laufen! Der entgeht seinem Schicksal nicht! Den Schmutz werde ich künden. Wenn Sie nicht gutwillig das Feld räumen, drohe ich mit Anzeiger. Sie werden es sich nicht anmerken lassen, der Boden ist ihnen hier zu heiß geworden. Und allen anderen wird scharf auf die Finger gepakt.

Almut atmete auf wie erlöst. Sie hütete sich indessen, ein Wort darüber zu sagen.

Nun hast Du ja Deinen Willen, bemerkte er gereizt.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

WBa. Berlin, 20. November 1916, abends.
Artilleriekampf nördlich der Somme.
Unsere Truppen nähern sich Calais, der Hauptstadt der westlichen Walaschei.
An der unteren Donau und an der Struma lebhafteres Feuer.

Die jüngsten Kämpfe an der Somme.

WBa. Berlin, 20. November. Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Teilangriffe der letzten Wochen brachten die englisch-französische Heere nicht weiter. Nachdem die eigenen Blätter sich gegen diese Kämpfe gewandt haben und erklärten, daß Erfolge auf diese Weise nicht zu erreichen seien, versuchten es die Engländer neuerdings wieder unter reichlicher Beanspruchung ihrer Kolonialtruppen mit Rosenkranz. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Methode lange beibehalten wird, denn die Angriffe vom 18. und 19. November kosteten die Engländer geradezu ungeheuerliche Verluste. Der schwedische Hauptmann Rosenkranz bezifferte am 12. November im „Dagens Nyheter“ den englischen Blutzoll für den Kilometer in den letzten Monaten auf 46.000 Mann, während er im Juli 16.000 Mann für den Kilometer betrug. Der 20. November wird eine wesentliche Steigerung der bereits gebrachten Opfer bringen, die nach vorsichtiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. September bis etwa 1. November mindestens 600.000 betragen. Die ersten Erfolge gegen Beaumont, Hamel und Beaumont verfehlten die Engländer in eine schwierige Lage, da die deutsche Artilleriebeschädigung über die Höhen von Serre verfügt und die in die genannten Stellungen eingedrungenen Truppen von deutschem Artilleriefeuer gefolgt und zusammengebrochen wurden. Der Verlust, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, mußten die Engländer jedoch mit noch schwereren Verlusten bezahlen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei Sturm und Regen über das verschlammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen wurden, in dem Schlamm und Morast stehend, von der deutschen Artillerie und dem Maschinengewehrfeuer niedergemacht. In der Nacht vom 18. auf den 19. November wurden die Angriffe auf der ganzen Front von Serre bis Warlencourt wiederholt. Es gelang lediglich, in einem Teil von Grandcourt einzudringen, doch schon am folgenden Vormittag wurden die Engländer im Handgranatenkampf wieder hinausgeworfen. Die in dem Vorgelände für den Durchbruch bereitgestellten Kavallerieformationen blieben zum Eingreifen. Ebenso verfiel die Begleitung des Sturmangriffs durch Panzerautomobile, von welchen eines durch Artilleriebeschädigung südlich von Grandcourt vernichtet wurde.

Die Deutschen machten bei den Gegenangriffen in den letzten Tagen 22 Offiziere, 909 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 374 Maschinengewehre. Davon entfielen allein auf den 18. November 11 Offiziere, 300 Mann und 20 Maschinengewehre.

Wie die Engländer hatten auch die Franzosen keinerlei Erfolge. Ihre noch am Abend des 19. November verführten Angriffe gegen den St. Pierre-Bas-Bach wurden blutig abgewiesen.

Die Entscheidung an der Somme ist längst gefallen. Jeder Durchbruchversuch ist längst zum Scheitern verurteilt. Allein angetrieben von der entflammten Volkstimmung, fortgerissen von der im Sommerabschnitt aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine treiben die englische und französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger vor, mit dem einzigen Ergebnis, daß bei geringen örtlichen Fortschritten ihre Verluste immer grauenvollere Ausmaße annehmen.

Monastir.

Hayas meldet aus Paris: Alle Blätter betrachten die Einnahme von Monastir sowohl als militärischen als auch politischen Standpunkt aus als ein großes Ereignis; es werde in jeder Hinsicht interessante Folgen zeitigen. Die Eroberung von Monastir sei eine Etappe von unschätzbarem Werte in dem Offensivfeldzuge der Alliierten in Mazedonien.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 20. November. Amlich wird verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Karl.
Die Operationen gegen Rumänien verlaufen planmäßig. Nördlich von Campolung wurden wieder heftige Angriffe abgelehnt.

Ich denke auch, es ist besser, wenn die Unannehmlichkeiten eines Strafprozesses ertragen bleiben, erwiderte sie mit erzwungener Ruhe.

Ja, wenn man nur herausstricken könnte, wer ihm aus der Falle geholt hat, tief er seufzte. Der sollte sich nur vor mir in acht nehmen! Und der sind keine Russen, dort sichtbar wegen des Winters. Das wäre ja schließlich der einzige Anhalt. Verraten tut es natürlich niemand, und doch bin ich überzeugt, daß mehr als einer davon weiß. Ich habe mit Jürgens überall Nachforschungen gehalten, aber nichts entdeckt, was einen Fingerzeig geben könnte.

Gott sei Dank, daß diese beiden kein Talent zu Detektiven haben, dachte Almut, der die Kaffeekanne in der Hand zitterte.

Siehe, Sie haben mir zum Teil mitgenommen, fuhr Kuno Schride fort zu berichten. Er ist ganz gemütlich in sein Zimmer gegangen und hat zusammengepackt, was er als Handgepäck tragen konnte. Sein großer Koffer steht verpackt da, darin hat er den Rest seiner Habe getan und ihn fertig an seinen Vater nach Breslau adressiert. Kuno, das muß ich sagen! Bildet sich womöglich ein, ich werde ihn nachschicken! Fällt mir nicht ein, aber ich werde an den Onkel schreiben, was für ein lauberes Büchlein sein Herr Kette ist!

Almut war die Bestimmung so heiß in das Gesicht gestiegen, daß sie unter einem Vorwand das Zimmer verließ. Die Bein. ihrem Gatten bei diesen Auseinandersetzungen am Frühstückstisch gegenüberüber, überließ das Ertrüglige. Sie war aus tiefer Seele dankbar über das glückliche Gelingen ihres Wahns, aber an das Nachspiel, das sie selbst in eine unheilbare Lage brachte, hatte sie vorher gar nicht gedacht. Erfindend fügte ihr die Bangigkeit in den Hals, vor dem, was kommen mußte. Sie brachte den kleinen Joachim mit zurück, um seines Vaters Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, aber Kuno Schride schenkte ihm wenig Beachtung, sondern sprach von nichts als von Aloiss Flucht. Es war eine Verzeiung für sie, als er endlich aus dem Hause und an die Arbeit ging, nachdem er die Stadt abbestellt hatte.

In den nächsten Tagen mußte ihr Geheimnis zu einer Mater zwischen ihr und dem Gatten. Sie konnte in seiner Gegenwart nicht mehr frei atmen, es lag wie eine unerträgliche Last auf ihr. Rüge und Verteilung waren ihr so fremd, daß sie sich ganz trant dabei fühlte. Immer wieder brachte Kuno neue Geschichten von Aloiss Schuld und Verführung mit nach Hause und entzündete sich in den stärksten Ausdrücken, in dem unbefriedigten Gefühl, daß er der Strafe entgangen sei. Die Schmachte auf seiner Stirn warnte ihn im tiefsten Herzen mehr als andere Vergleiche des Entsetzens, denn ein rechter Mann läßt sich nicht schlagen, ohne die Schmach zu rächen. Es kamen wiederholte Aufwallungen der Rache über ihn, den Blüthling nicht verlor zu haben, und es ärgerte ihn immer, wenn seine Gattin nicht einnahmte, wenn sie Aloiss nicht ebenso schuldlos verurteilte wie er. Sie vermied Auseinandersetzungen darüber mit ihm, aber ihr Schweigen reizte und erbitterte ihn erst recht, so daß er den Streit mit ihr vom Jahre broch. Die Bestimmung verdrängte sich zu frühen Wollen zwischen den Ehegatten, denn auch Almut wurde bitter und ließ sich zu Schreihellen hinreißten in dem Gefühl, daß sie recht getan und ungerecht litt. Die guten Geister des Wahns und der friedlichen Heiterkeit verdrängten sich in die versteinerten Winkel des Hauses, dafür gittern allerlei böse, graue Schatten und Gespenster um.

Almut sah mit Traumen und Angst, daß die Tat, von der ihr Gatte nichts wußte, sie ihm entsetzte, und eine Wahnung lag ihr auf von jenen dunklen, geheimnisvollen Visionen und Verle-

Heeresfront des Generaloberst Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Rußland.

Großfürst Nikolai wieder in Gunt? Wie der „Temps“ nach der „Reichs“ aus Petersburg meldet, beriet der Zar den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ins Große Hauptquartier.

Zur Explosion in Archangelst.

Berlin, 20. November. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Stockholm: Die Explosion in Archangelst erfolgte zunächst auf drei Munitionsdampfern ziemlich gleichzeitig. Wenige Minuten später gingen vier der übrigen Dampfer in die Luft. Die auf dem Fluß liegenden anderen Dampfer flüchteten, wobei ein großer Teil beschädigt wurde, zum Teil sehr schwer. Mindestens 20 Dampfer wurden Archangelst vor Eintritt der Vereisung nicht verlassen können. Da die Feuerwehration wenige Minuten nach Ausbruch der Explosion vernichtet war, waren Lösungsarbeiten fast vollkommen ausgeschlossen. Die Zahl der Getöteten und Verletzten soll die bisherigen Angaben wesentlich überschreiten. Zahlreiche Warenbestände, die für den Winter aufgeschleppt waren, wurden vernichtet. Der Wert der vernichteten Munition am Lande, abgesehen von dem Inhalt der explodierten Munitionsdampfer, wird auf ungefähr 80 Millionen veranschlagt. 20.000 Balken Baumstoffe sind verbrannt. Zwei Gummifabriken schienen ihren Schaden auf 15 Millionen Rubel. Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilzuglinie Petersburg-Moskau ist niedergebrennt.

Aus Italien.

Wagnerheide in Italien. In dem ersten diesjährigen Symphoniekonzert in Rom, das unter Leitung des Kapellmeisters Toscanini vor sich ging, kam es zu großen Unruhen gegen die Wagnerheide, deren Urheber 2 Gemeinderäte waren. Der Kapellmeister verweigerte eine Wende des Programms und brach das Konzert ab. Die Urheber der Unruhen wurden in Haft genommen. Seit nach ihrer Freilassung verlangen sie ein großzügiges Verbot der deutschen Musik für die Dauer des Krieges.

Sonnino über die Friedenssichtungen.

Wie ein Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ erzählt, äußerte sich Sonnino über die Friedenssichtungen: Kein Staatsmann der kriegsführenden Länder kann augenblicklich mit Bestimmtheit behaupten, daß alle Forderungen seiner Regierung beim Friedensschluß Aussicht auf unbedingte Annahme haben. Erst der Ausgang des großen Ringens in Rumänien wird die Entscheidung darüber bringen, ob bereits in diesem Winter die Friedenspläne greifbare Gestalt gewinnen können oder nicht.

Aus Griechenland.

WB. Athen, 20. November. Meldung des Reuterschen Bureau. Die Alliierten verlangen, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Befehlshaber ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Kronrat einberufen. Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangen, daß die feindlichen Geländien am Mittwoch abtreten.

Kleine Mitteilungen.

WBa. Wien, 20. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer privaten Statistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch an Toten 11 Generale, 118 Obersten und Oberleutnants, 194 Major, 1014 Hauptleute, 802 Oberleutnants und 3248 Leutnants verloren.

tungen der Menschen untereinander, die sich unserer Sinneswahrnehmung entziehen, und die bei den Beziehungen von Person zu Person und zu allem Lebenden und Toten vielleicht viel einschlagender sind als das Wahrnehmbare.

Zu ihrem Entsetzen erklärte er eines Tages, daß er, daß Schmalz zur Strafe dafür, daß sie die Waise zu Aloiss Flucht nicht eingeschlossen wolle, einige früher erhaltene Vergünstigungen bis zu ihrem Abgang entziehen würde. Wenn nun Schmalz solche Strafe auch in anderer Beziehung rechtlich verdienen hätte, so sei ihr diese eine ungerechte Beleidigung doch schwer auf den Herz. Und zu ihrer Qual fand Kuno überhaupt kein anderes Gesprächsthema mehr als die Angelegenheit Aloiss Flucht und was damit zusammenhing.

So reiste von Tag zu Tag der Entschluß fester in ihr, ihm alles zu berichten, sie wollte nur den Brief des Onkels aus Breslau abwarten und was Aloiss seinem Versprechen gemäß tun würde, ihres Gatten Verzeiung zu erlangen.

Der Brief Kuns an den Onkel, von dem er alle Tage sprach, war noch ungeschrieben, denn seine Ungewandtheit mit der Feder und Unbeherrschung gegen jede Schreiererei machten solch einen Brief zu einer großen Anstrengung für ihn.

Wohlgelungen, acht peinliche, trübe, lange Tage mit unruhigen, schlaflosen und von bösen Träumen gequälten Nächten. Das große Sterben in der Natur hatte begonnen. Der Herbstwind sang das Totenlied und pflückte die letzten Rosen.

Kuno Schride, dem der Japsator fehlte, stand unermüdlich bei seinen Arbeitern, bis der gelbende Pfiff der Dampfpipe den Feierabend verkündete. So kam er auch heute fröhlich und müde heim, doch befrriedigt von seiner Tagesarbeit.

Das Korn lagnt prächtig, es ist ein gutes Körnerjahr, sagte er beim Abendessen, besser geteilt, als er seit Aloiss Flucht gewesen. Und er nannte die Zahl der Säcke, die sie während des Tages ausgehockt. Das Wahl hatte einen Schimmer der alten Gemüthszeit. Ein Inspektor mit sehr guten Zeugnissen war ihm zum ersten Oktober angeboten, das nahm ihm eine Last von der Seele, er besprach es eingehend mit seiner Frau und war entschlossen, ihn zu empfangen.

Man hatte sich eben von der Mahlzeit erhoben, als ein Wagen, der geschäftlich in der Stadt gewesen, heimkehrte. Der Kutscher brachte Besuchedenes, was er für die Wirtschaft besorgte, in das Haus, und darunter auch die letzten Reitsendungen, die er abgeholt. Die verpackte Posttasche wurde Almut ausgehändigt, und nachdem sie die eingekauften Vorräte aufbewahrt hatte, ging sie klopfenden Herzens damit hinaus auf die Veranda, wo sich Kuno eben befragt mit Briefe und Tageszeitung in einer Ecke niedergelassen hatte.

Er nahm ihr das Paket Briefe und Drucksachen aus der Hand und sah es langsam durch, viel zu langsam für ihre atemlose Spannung. Es waren alles Geschäftsbriefe, Reklamen, Anzeigen und Rechnungen, von denen er einige umständlich öffnete, las, ergras und häufte, andere beiseite warf, endlich — da war ein großer Privatbrief von geliebtem Menschen, mit dem Stempel Bres...

Almut sagte sich schnell, denn ihre glühenden Änie verlangten, während Kuno, seiner Gewohnheit nach, den Umschlag von allen Seiten betrachtete und die Wahnung erzwang, ob er wohl von Aloiss oder seinem Onkel sei. Hatte ihn zu öffnen.

Er war von beiden. Zufällig fiel Kuno Schride zuerst Kuns Aloiss Brief in die Hand.

Oberst Eyll gibt in den „Basler Nachrichten“ eine Uebersicht über die militärische Lage in Rumänien. Er schließt mit folgendem Satze: Aus dem allem geht wohl zur Genüge hervor, daß sich durch die in den letzten Tagen von den Verbündeten erzielten Erfolge die Lage der Rumänen ganz bedeutend verschlechtert hat, und daß es großer Kraft und sehr guter Führung bedarf, um das drohende Schicksal zu wenden.

Christiania. Die Presse kündigt an, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet zur Zeit wichtige Verhandlungen schwebten, die durch Entgegenkommen gegen die deutschen Beschwerden einen Ausgleich erhoffen ließen. Morgenblatt spricht die Erwartung aus, daß dieser Ausgleich nicht nur für die Dauer des Krieges vorhalten, sondern dauernd ein gutes Verhältnis Norwegens zu Deutschland auch für die Zeit nach dem Kriege vorbereiten werde.

Keine Vermittlungsabsichten Wilsons.

In einem Augenblick, wo in mehreren Blättern sehr ernstlich über Wilsons Absichten einen Friedensvermittlung gesprochen und heiß gestritten wird, ob eine solche Aktion des neu-gewählten Präsidenten erwünscht oder eine Gefahr sei, ist es von Interesse, zu erfahren, daß auf die Anfrage des Berliner Vertreters der „Associated Press“ in Washington, ob der Präsident eine solche Friedensaktion beabsichtige, aus erster und zuverlässiger Quelle die Antwort gekommen ist, Wilson habe nicht die Absicht, irgendwelche Friedensschritte zu unternehmen. 3 (b.)

Washington. Staatssekretär Lansing wies in einer Besprechung mit den Zeitungsberichterstattern amtlich die Behauptung zurück, daß die Washingtoner Regierung einen Bruch mit Deutschland befürchte. Die Erzählungen dieser Art, welche in der „New Yorker Evening Post“, „Times“ und „Tribune“ erschienen waren, wurden für absurd und gänzlich unbegründet erklärt, wobei Lansing nachdrücklich betonte, daß die leitenden Regierungskreise keinerlei derartige Befürchtungen hegten, zumal für Hindenburg und Ludendorff der Politik des Kanzlers zugestimmt hätten.

Von der „Deutschland“.

WBa. Köln, 20. November. Die Kölnische Zeitung meldet aus Washington: Der Unfall der „Deutschland“ scheint rein zufällig gewesen zu sein. Drei Schiffsplanen sind eingestiegen und bilden einen Zahn; das Vorderende ist verbogen, aber die Gesamtanlage unbeschädigt. Die bundesamtliche Untersuchung des Schiffsplanen wird geheim gehalten. Das Verhör über die Feststellung der Verantwortlichkeit für den Unfall wird eine Verzögerung von wenigen Tagen verursachen.

WB. Rotterdam, 20. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus New London, nach der als Schädenertrag für das durch die „Deutschland“ gerammte Schleppboot gegen die Eigentümer der „Deutschland“ eine Forderung von 50.000 Mark (?) pro Tonne des untergegangenen Schiffes erhoben worden sei. Die „Deutschland“ liegt jetzt auf dem Unterpfand, von wo sie abgefahren ist. Sie hat zu beiden Seiten des Bug ein Red. Das Bundesgericht hat eine Untersuchung über den Vorgang angeordnet. Der Zusammenstoß erfolgte beim Wondschnein.

Wendert euren Sinn!

Erste Worte zum Bußtag.

Generalfeldmarschall Hindenburg hat an den Reichstangler geschrieben: „Alle staatliche Regelung des Verbrauches muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampf an der Front.“ Damit hat Hindenburg das selbe gesagt, was ein anderer Deutsche, Immanuel Kant, vor mehr als hundert Jahren seinem deutschen Volke zugerufen hat, daß alle Gaben, die dem inneren oder äußeren Menschen zuteil geworden sind, und durch einen guten Willen, der sie aufnimmt und nützt, gut werden. Und noch viel früher hat Jesus zur Menschheit gesagt: Wendet euren Sinn! Seid nicht mehr Anekdoten, die gezwungen, seid Kinder, die freiwillig den Willen des himmlischen Vaters tun.

Zu der Niesenaufgabe unserer Heilherren und Soldaten, die

Er las ihn laut vor.
Dieser Brief übertraf alle Erwartungen Almut. Er war ein unumwundenes, ehrliches Bekenntnis großer Verführung und bot in mächtig herlicher Weise um Verzeiung für alle Verirrungen, besonders für den tödlichen Angriff auf seinen Prinzipal. Doch betonte er die dringende Bitte, ihn nicht für einen gemeinen Verbrecher an Geheh und Ehre zu nehmen, sondern ihm einen unzurechnungsfähigen Zustand zugute zu halten, in den er durch unendliches Leid, das sein Geheimnis bleiben mußte, geraten sei. Erst die Verzeiung seines Herrn, den er so schwer geschädigt, würde ihm auch die Verzeiung seines Onkels bringen und ihm zu dem festen Entschluß, ein neues Leben anzufangen, wie er es in heiliger Stunde gelobt, die ihm noch mangelnde Reuehaftigkeit geben.

Almut hatte beim Anhören dieser Worte jubeln und weinen mögen, sie konnte es nicht hindern, daß sich ihre Augen mit Tränen füllten, wußte sie doch nun sicher, daß sie das Rechte getan und einer Menschenlebe, die sich verloren, geholt, sich wiedergewunden. Kuno legte den Brief hin, blieb eine Weile nachdenklich und brummte dann vor sich hin:

Hm, ja — wenn ich auch an dieses Geheimnis nicht recht glaube — es ist doch komisch, daß Du damals was Besseres jagst — weißt Du etwas davon?

Was doch mal den Brief von seinem Onkel, erwiderte Almut ausweichend, ich bin neugierig, was er schreibt.

Kuno sah die Tränen im Auge seiner Frau, es fleg etwas Rätselhaftes, Dunkles vor ihm auf, was er doch nicht folgen und erklären konnte. Er nahm den anderen Brief auf und las auch diesen vor.

Es war der Brief eines Ehrenmannes.

Der alte Aloiss bellagte tief das Verbrechen seines Neffen. Er erbat sich, für jeden durch ihn verursachten Schaden aufkommen, fügte aber hinzu, daß dies den Sünder nicht rehabilitieren könne, wenn er nicht Verzeiung erhalte. Und auch er bat dringend um diese Verzeiung.

Zum Schluß sagte er, daß er die volle Beichte des Neffen habe und daraufhin, ohne ihn entschuldigen zu wollen, doch mildernde Umstände gelten lasse. Kuno habe nicht aus Hang zur Gemeinheit geliebt, sondern er sei durch Unglück, das sein heiliges Jugendbild über ihn gebracht, in einen Zustand finstlicher Rasterei verfallen. Mehr konnte er darüber nicht sagen und mußte es Herrn Schride überlassen, ob er es auf gut Glauben nehmen wolle. Er selbst habe die feste Hoffnung, daß kein Neffe trotz allem das Zeug zu einem tüchtigen Manne in sich habe, und daß eben dieses Erlebnis ihm in den letzten Konsequenzen zum Segen werden und ihn reifen würde.

Da war wieder die Hindeutung auf einen Vorgang, von dem er nichts wußte! Zum Glück, was braucht denn solch ein Jung in Rasterei zu verfallen? Und was wachte denn seine Frau davon? Wie kam sie dazu? Was bedeuteten damals ihre Redensarten von Hergens- und Seelennot?

Wißt Du mit nicht gefällig sagen, was Du von der ganzen Geschichte weißt? herrschte er Almut an. Was ist denn das für eine Geheimnisträuerin? Einer wie der andere wußt mit Kuno um sich von Unglück und hellem Blat, von Seelennot und Rasterei, daß einem blinder Mann vor den Augen steht! Man konnte sich ja vor wie im Theater! Was hat der Bengel in Rasterei zu verfallen! Ist wohl reif fürs Irrenhaus!

Wißt Du ihm vergeben? fragte Almut mit großen, fordernden Augen. Ich denke, nach diesen Briefen kannst Du es tun, ohne Dir was zu vergeben!

Erst will ich wissen, was dahinter steckt! Fällt mir gar nicht

weiten Grenzen des Vaterlandes und der verbündeten Reiche zu verteidigen, ist eine neue aus dem Kriege erwachsene: den gesamten Verbrauch unseres Volkes in feste Ordnungen zu bringen, die jedem das Seine und Notwendige zuteilen und jeden Mehrbedarf hindern, und die allerneueste Aufgabe ist soeben hinzugekommen, die gesamte arbeitssfähige Bevölkerung in den Dienst vaterländischer Kriegesarbeit zu stellen. Wie unsere besten Feldherren über Karten und Messungen beuge die Befehle entwerfen, die dann bis zum letzten Mann pünktlich erfüllt werden müssen, wenn Angriff und Verteidigung gelingen sollen, so sind die Klugheit und Erfahrung der geschicktesten Männer der Verwaltung am Wert, um Befehle und Verordnungen auf Grund statistischer Aufnahmen und Berichte aus allen Teilen des Landes, zu entwerfen und zu erfüllen, die jene innere Ordnung des Lebens und der Arbeit herstellen sollen. Wie aber die Befehle der Feldherren der unbedingte Gehorsam der Offiziere und Soldaten aufnehmen und durchführen muß, so muß der gute Wille den Befehlen und Verordnungen entgegenkommen und das strenge Pflichtgefühl sie in die Tat umsetzen. Freiwillig gilt es, aus reiner Achtung vor der Forderung der Stunde, die jetzt für uns den Willen Gottes enthält, das zu tun, was die Sachverständigen von uns fordern: Abgeben das, was wir mehr haben, anliefern für das ganze Volk Ertrag der Arbeit, uns begnügen mit den Freizeit, die festgelegt sind, uns einschränken und sparen im Verbrauch. Verschieden müssen die werden, die auf oberer trümmen Wegen mit Geld und Machtmitteln sich ein reicheres Leben sichern und damit der Allgemeinheit Borteile entziehen. Eilig haben sie aus, wo das Geld umgangen werden kann, wo eine Lücke in den Bedingungen sich benützen läßt, um ungestraft hindurch zu schlüpfen. Wer dabei bei seinem Rinde die richtige Entschuldigungs: Andere machen es auch so! Aber wie oft hört man in diesen Tagen diese Worte von Männern und Frauen, die Verstand und Bildung besitzen wollen! Nur die Klugheit warfen auf den Befehl des Herrn, von selbst tut der rechte Sohn, was in Arbeit, Haus und Hof nötig ist, ist doch das, was das Vaterland, auch sein Gut und Bestes. Haben wir denn schon alle begriffen, daß unsere eigene Sache auf dem Spiele steht, daß wir von selbst tun müssen, was für das Volk als nötig erachtet wird? Ein dem Schaden, den die Ungehorsamen, die sich jetzt ihrer Schamlosigkeit freuen, anrichten, werden sie selbst mitzutragen haben! Wie die Kinder sind sie, die nicht begreifen, daß die Schularbeit zu ihrem Vorteil ist, die sich freuen, den Lehrer zu betrügen, und betrügen doch sich selbst. Unwürdig ist solches Verhalten eines gebildeten Volkes, einer Nation, in der so viel gerade in diesen Tagen von Volksworten die Rede ist, einer Nation, die mit dem Sinnzettel selbst in die Geschichte eingreift, unwürdig ist es freier Menschen, sich mit Drehungen und Strafen zum Gehorsam schleppen zu lassen.

Hundert euren Sinn! Seid froh, stolze Kinder des Vaterlandes, mit gutem Willen ihre Pflicht freiwillig tun! So soll es nicht nur heute von den Kanzeln durch deutsche Lande klingen, nicht nur wieder und wieder von den Kanzeln den deutschen Kindern gelehrt werden, so soll Vater und Mutter im Hause durch Beispiel und Wort wirken, so der Freund auf den Freund, die Nachbarin zur Nachbarin. So wollen wir es allen Mürrischen und Murrenden, allen Klagenden und Scheltenden, allen Ästigen und Schlägen, die sich rühmen, sagen, uns selbst wollen wir einkörnen, wenn der Knechtsinn in uns wieder aufsteigen will und will unsern guten Willen verfluchen und unsern freien Willen lähmen.

Denn der Vorkrieg 1916 hat ein ernstes Gesicht! Wir hören die Stimme des Vorkriegers: Es ist schon die Art den Stämmen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen! Die Bäume sind die Völker Europas, die Früchte sind die Kräfte Leibes und der Seele, die so in diesem Weltkriege anfordern können. Sind es laute Früchte der Schwäche, der Entmutigung, der Gewinnlust, der Untreue gegen das Vaterland, der Völlerei, der Lust, das Vaterland und die Volksgenossen, der Selbstsucht. Oder gute Früchte der Kraft, des unerschütterlichen Mutes, der Opferfreude und der Liebe zur Heimat. Diese Früchte entscheiden das Schicksal des Baumes.

Und dies Schicksal? Was heißt es denn: wenn die staatliche Regelung des Verbrauchs verlangt? Was wird geschehen, wenn nicht die verständnisvolle freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt? Was wird die notwendige Folge sein, wenn das Volk die vaterländische Pflicht nicht erfüllt? Dann bekommen unsere Feinde recht! Dann ist der deutschen Männer und Jünglinge Blut, dann sind die Tränen deutscher Frauen umsonst geflossen! Dann ist für Deutschlands Macht und Größe höchste, schwerste, bitterste Gefahr.

Wer nein! Immer wieder haben die klügsten Sachverständigen uns gesagt: Das, was wir brauchen, haben wir. Wir können gut durchhalten, wenn der gute Wille da ist. Am Vorkrieg hat der Wille kein deutsches Volk zum guten Willen auf! Wir wollen seinen Ruf hören als die freien Kinder mit dem reinen Sinn, der freiwillig tut in erster Zeit den schönen Dienst fürs Vaterland!

Tages-Rundschau.

22. Berlin, 20. November. Der Reichskanzler hat sich am Samstag abend zu einem kurzen Aufenthalt in das Große Hauptquartier begeben.

ein, den Deuten gleich an den Hals zu springen! Bedingung ist, daß er eingeliefert, wor ihm in der Nacht herausgeholt hat, und aus welchem Grunde er sich hier so kläglich aufgeführt, daß viel Optimismus dazu gehört, an seine zukünftige Anständigkeit zu glauben.

Ich will Dir alles sagen, Runo, denn ich weiß alles — aber auch ich stelle meine Bedingung — Du mußt ihm verzeihen! Du weißt alles? — Auch von der Flucht? Zum Donnerwetter, jetzt wird mir aber die Sache zu bunt! Und mir hast Du es verschwiegen? Wie kommt Du denn zu Geheimnissen mit meinem Inspektor? Was bedeutet das, daß Du immer für ihn eintrittst und gar heulst, wenn von ihm die Rede ist?

Er sah sie starrer, dröhnend an, mit einem jäh aufstammenden Entsetzen im Blick vor einer ausstehenden Möglichkeit, die aus der bodenlosen Tiefe des Unterbewußtseins ihr charakteristisches Antlitz wie von einem grellen Blitz beleuchtet, gezeigt hatte.

Runo, hör' mich ruhig an, stehe Almut, die sich zu ihm auf das Sofa gesetzt und ihren Arm beschwiegend in den seinen gekleidet hatte, indem sie sich an ihn lehnte. Ich habe Tag und Nacht die Stunde ersehnt, die alles beichten zu können, aber ich mußte diesen Brief abwarten. Es muß alles wieder klar, was zwischen uns ist, und es liegt jetzt nur an Dir, daß alles wird, wie es gewesen. Du hast nichts gemerkt, und doch war es, als stünde eine Wand zwischen uns, als ob wir uns entfremdeten, was sehr seltsam ist.

Wißt Du nicht endlich mit der Sprache heraus? Um alles in der Welt, noch doch nicht lange Vorreden! rief Runo, dem plötzlich eine geistige Angst in den Augen stand. Hast Du mich etwa betrogen? Dann läßst Du überhaupt aus zwischen uns?

Er hatte sich mit einer fast wilden Bewegung frei gemacht und seine Frau vor sich geschleudert. Aufspringend stand er vor ihr, mit verzerrtem Gesicht. Auch sie erhob sich ruhig und bleich.

Ich habe Dich nicht verraten, ich blieb Dir treu, sagte sie mit harter Betonung und frei erhabenen Haupt. Sie standen sich jetzt Auge in Auge gegenüber, und der klare, feste Blick seiner Frau verlor seine Wirkung nicht. Er atmete tief und schwer auf. Aber das starrende Entsetzen war noch in seinem verdüsterten Gesicht, als er fragte: schließt Du vielleicht Gelegenheiten gehabt, mit ihm zu werden?

Sie, Runo. Ich weiß, es ist lauthar hart für Dich, was ich Dir sagen werde, aber Du mußt es ertragen. Es gilt jetzt die Probe, ob Deine Liebe zu mir echt ist. Ich selbst habe Roloff die Tür aufgeschlossen und ihm zur Flucht verholfen. Ich tat es, weil ich genau wußte, daß ein Strafprozeß und eine Bestrafung ihn unglaublich zugrunde richten würden. Hingegen mußte ich ebenbürtig, daß die Fähigkeit, ein neues Leben anzufangen, in ihm lag, und sein heutiger Brief gibt mir recht.

Runos Gesicht hatte sich verfinstert. Langsam war er dicht bis an seine Frau herangetreten, schloß sie mit eisernem Griff am Handgelenk und leuchtete ihr drohend in das Gesicht: Tatest Du es etwa, weil — weil — Du — den Bengel liebst?

Und dann schloß er ihre Hand wild von sich, so daß sie schmerzhaft und sich am Tisch stützte.

Runo, sagte sie matt, stolze mich nicht in den Abgrund zurück.

22. Berlin. Die nächste Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages findet am Donnerstag, 23. November, 11 Uhr vormittags, statt. Tagesordnung: Vaterländischer Hilfsdienst.

Auf Hindenburgs Anregung.

Ein Aufruf des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat richtet folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte und Landwirtschaftsleute:

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft — ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhebt er von der hohen vaterländischen Gefinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Überwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns abgebotenen Kriegsmittel. Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie dahinter geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderliche werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen. Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schwächen, welche unsere Feinde vernichten u. uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit und fast unmöglich wird sie, wenn die schwerarbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht so viel Nachschub bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist. Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu beugehen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. Jede wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, jedes Opfer muß gebracht, jede Kraft muß angepannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volk zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hingabe aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühevoller Arbeit unserem Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können. Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer unsere ganze Zukunft entscheidenden Zeit von uns fordert. Deutsche Landwirte! schafft und gebt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Das Befinden des Kaisers Franz Josef.

Wien, 20. November. Ueber das Befinden Seiner Majestät des Kaisers wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Bei Seiner Majestät ist im Verlaufe der vergangenen Nacht ein beschränkter entzündeter Herd in der rechten Lunge aufgetreten, bei sonst gleichbleibenden kataraktischen Erscheinungen. Morgentemperatur 38 Grad, Abendtemperatur 37,8 Grad, Herzstätigkeit gut, Atmung gleichmäßig ruhig, Appetit geringer. Seine Majestät verbrachten den ganzen Tag außer Bett, arbeiteten bis zum Abend und empfingen außer dem Oberhofmeister Fürsten von Montenuovo die beiden Generaladjutanten Beer und Belas, Kabinettsdirektor Schöpf und Sektionschef Derulzerg und den Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dreiviertelstündiger Audienz. gez.: Leibarzt Kersch, Professor.

Nassauische Nachrichten.

Brief.

Am 20. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Vorräten der Spinnpapierindustrie erschienen. Hiernach sind monatlich zu melden: die Vorräte an Katron (Sulfit), Zellstoff, Papier jeder Art, ganz oder teilweise aus Katron (Sulfit), Zellstoff hergestellt, sofern die Vorräte 1000 Kg. übersteigen; aus reinem Sulfit-Zellstoff hergestelltes Spinnpapier; Papiergarn jeglicher Art, Zellstoffgarn und Papiermischgarn wie Textil, Textilgarn, Garne mit Faserseide usw., sofern die Vorräte 250 Kg. übersteigen; Papiermaschinen, welche Spinnpapier herstellen; Streifenkanalmaschinen für Spinnpapier; bestimmte Spinnmaschinen. — Die erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. Dezember 1916 vorhandenen meldepflichtigen Vorräte bis zum 5. Dezember 1916 zu erstatten. Die Meldungen sind an das Reichsstatistikamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl.

aus dem ich mich gerettet habe. Zerstöre nicht unser Glück und das Glück unseres Kindes für immer.

Das ertrage, wer kann! sagte er heiser.

Du — Du bist zu ihm gegangen — in der Nacht, während ich schlief — Du — Du warst mit ihm im Komplotz — mit ihm, der die Rordwölfe gegen mich erpödet, der mich klug wie einen Esel! Bin ich verrückt? Bin ich wahnsinnig? Du, mein Weib, wirst Dich weg an einen Kumpen, der sich mit der schlechtesten Person im ganzen Dorf gemein macht in schamloser Weise, und doch sie zum Betrüger gemacht — und was ging vorher? Was war bereits geschehen, bis es so weit kommen konnte?

Nichts ist geschehen, was Dich und mich entehren könnte! Ich fordere heute Deine volle Achtung, wie an dem Tage, da Du mich zum Traualtäre führtest, ich Almut außer sich, mit flammenden Augen. Vielleicht verdienst sie heute viel mehr. Und wenn Maus Roloff gefehlt in einer maßlosen, grenzenlosen Liebe, die er nicht haben durfte, so werfe der einen Stein auf ihn, der ohne Sünde ist! Es ist nicht immer so im Leben, daß die Leidenschaft und die große alles vergessende Liebe sich streng in den Grenzen des Gelegenen hält! Sie ist unentrinnbar, unabwendbar, wie Gehorenwerden und Sterben, und wer sie verdammt, weil sie nicht nach Ständesamt und Menschenmaßungen fragt, der kennt sie eben nicht und ist ihrer Überhaupt nicht würdig.

Runo schrie starrte sein Weib sprachlos an. Er hatte Almut nie schöner gesehen als in diesem Augenblick hinreißender Leidenschaftlichkeit. Aber das grimmige Raubtier, die Eisfäule, sprang ihm um so wilder an die Kehle und wollte ihn erwürgen.

Sie — brachte er mühsam hervor, also mit solcher Leidenschaft hat er Dich geliebt? Er hat es gesagt — Du — gerade Du warst gut genug für ihn? Und daneben die Worte Schmach!

Almut fesselte die Arme schlaff herab. Was nützt es, daß wir uns hier zu Tode quälend jagt, so lang, wie Dich und noch einmal im Leben höre mich ruhig an. Wenn Du es nachher willst, dann gehe ich für immer, denn beschimpfen lasse ich mich nicht. Aber mein Kind nehme ich mit mir. Von meinem Kind trennt mich nur der Tod. Es kommt nur auf Dich an, ob Du mich verzeihst oder nicht.

Sie setzte sich und fing an zu erzählen. Es begann mit der Fahrt in das Kornfeld während seiner Abwesenheit, und es folgte die Gemütskurve, bis zu der Nacht, da sie Roloff zur Flucht verholfen. Sie verschwiegen nichts.

Runo, der in den ersten besten Stuhl gefallen, hörte ihr regungslos zu, das Gesicht mit der Hand bedeckend.

Ich habe nichts begehrt, nichts verheimlicht, jetzt weißt Du alles, so wahr mir Gott helfe, sagte Almut zum Schluß. Ich habe nichts mehr zu sagen. Es bleibt jetzt nur eine Möglichkeit übrig: Entweder Du verzeihst Roloff und die Sache wird für alle Zeit zwischen uns begraben, dann kann alles gut werden zwischen uns. Oder — ich muß Dich verlassen und wie trennen uns für immer. Ich bin nicht willens, den leiblichen Vornamen oder den Schanden eines Zweifels von Dir zu ertragen, weil ich es nicht verdiene. Selbst wenn ich noch nicht an Dich gebunden wäre und heute die freie Wahl hätte, würde ich Dir folgen und nicht dem anderen, denn

Preussischen Kriegsministeriums Berlin 22. 43. Verlängerte Forderung 19, auf besonderen amtlichen Meldungen zu richten, die bei der Rordrath-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung angefordert werden können. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Umstellen eingesehen werden.

Keine Beschlagnahme der Zigarren. Es ist vielfach das Gerücht verbreitet worden, daß auch die Zigarrenbesitzer Beschlagnahme und nach einem bestimmten Plan verteilt werden sollen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, entbehren diese Gerüchte jedweder Begründung. Eine Beschlagnahme von Zigarren ist um so weniger geplant, als genügend Vorräte vorhanden sind. Möglicherweise handelt es sich bei den Auslieferungen auch um spezielle Nachschüsse. Beinerzweck ist, daß Händlerkreise sogar darüber klagen, daß die besseren Sorten eine gewisse Abnahme zeigen. (Köln. Ztg.)

Vom Nachrichtendienst des Kriegsernährungsamtes wird geschrieben: Nach dem von der Reichsstatistik für Speisefette erlassenen Grundgesetz zur Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 zu § 13 Nr. 2 soll das Fett aus Hauschlachtungen nicht in Anspruch genommen werden. Diejenigen, die Hauschlachtungen vornehmen, behalten also nebenher ihren Anspruch auf die Fettmenge, die ihnen als Selbstverforgern bezw. als Verforgungsbesitzungen zusteht. Diese Bestimmung ist getroffen, um diesen Anreiz zur vermehrten Schweinehaltung zu schaffen. Andernfalls würde der kleine Mann sein Interesse an der Aufzucht seines Schweines haben und dadurch die Allgemeinheit auch wieder leiden.

Einem Erlaß des preussischen Eisenbahnministers zufolge sollen die Wasserstraßen zur Bewältigung des Massengüterverkehrs im weitesten Umfange herangezogen werden. Die Eisenbahndirektionen wurden ermächtigt, in Verkehrlinien, die den Versendern neben der Eisenbahn auch den Wasserweg offen lassen, die Wagengestellung in geeigneten Fällen zu verlagern oder den Verkehr ganz einzustellen, um die Wassergüter auf den Wasserweg zu drängen, sofern nicht wichtige Interessen hierdurch geschädigt werden.

Die Wägen treten in diesem Jahre am ganzen Rheinstrome in sehr großer Zahl auf. Namentlich an der Rasteler Brücke sieht man fortgesetzt ganze Scharen dieser niedlichen, flinken Tiere umherstrolchen, um von den Vorübergehenden einen zugeworfenen Bissen zu erhalten. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Bachmöse, die weit mehr als die Silbermöse unsere Binnengewässer aufsucht. Aus der frühen Ankunft und starken Verbreitung der Wägen in unseren Gegenden schließt man auf einen frühen Winter.

Was darf der Landwirt nicht verfüttern und was darf er verfüttern?

Zusammengestellt von der Kreisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin 22. 57. Winterhefte 37.

1. Was darf der Landwirt nicht verfüttern?
 - a) Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Krogorn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hintersort.
 2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Proz. der Ernte gehört.
 3. Hafer, Krogorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
 4. Buchweizen und Hirse.
 5. Gerste, Bohnen und Linsen.
 6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Futterkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelschäler, Kartoffelschälreste, Erzeugnisse der Kartoffeltrichter.
 7. Rohmilch außer an Kalber und Schweine unter 6 Wochen.
 8. Futterrüben.
 9. Buchweizen.
2. Was darf der Landwirt verfüttern?
 1. Kleie.
 2. Von der Gerste 40 Proz. der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck kochen.
 3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde 4½ Bund; an Fuchshunden und Weibschweinen 2½ Bund; an Fuchshunden zur Jagd, mit Genehmigung der zuständigen Behörde, 1 Pfund.
 4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Bohnen, Erbsen, Erbsen, Erbse und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste in natürlichem Zustande zusammengekauft.
 5. Futterrüben, Wasserrüben, Kohlrüben, (Stadrüben, Wicken), Mören, Kohl.
 6. Futterrübenblätter und Futterrübenschnitzel.
 7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Futterkartoffeln sind, oder nur an Schweine und Ferkel, soweit Verfütterung an Schweine und Ferkel nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
 8. Gras, Heu, Stroh, Häfeln.

Du bist der Stärkere. Die stetige, stille Kraft des Mannes ist größer als die Leidenschaft. Aber jedes Weibchen von Heimer Seite und jede ungerechte Beschuldigung reißt eine Kluft zwischen uns, über die es keine Brücke mehr gibt. Das bedeuete wohl! Und nun gute Nacht! Ich erwarte morgen Deine Antwort.

Sie verließ das Zimmer, und er blieb allein mit der Nacht und dem Herbstwind, der freudig um das alte Haus ging. Er erhob sich und ging langsam, mit schweren Schritten ziellos im Zimmer hin und her. Manchmal blieb er mit gekrümmtem Kopf stehen und starrte auf den Fußboden, oder er sah auf einen Gegenstand, als erdachte er etwas Neues an ihm und wachte doch nicht, was er vor sich hatte. Eins wußte er sicher: Sie hatte die Wahrheit gesprochen. Doch er glaubte diese Wahrheit nicht ertragen zu können. In seinem klaren Auge war der Haß, der Blut forderte, die tödliche Gar nach Rache an dem, der es gemagt, das Auge auf sein Weib zu werfen. Er konnte nichts anderes denken als Blut. Niederschleichen wollte er den Todfeind!

Er nahm das Kuchbuch vor und suchte nach dem Frühzug für Breslau. Dann ging er an seinen Schreibtisch und fing an, Geschäftliches zu ordnen. Er schrieb einiges Notwendige nieder und vergab sich darauf in das Kabinett, wo sein Kassenbuch stand, denn er die notwendige Summe Geld für die Reise und für die Wirtschaftsbetriebe während seiner Abwesenheit entnahm. Endlich wollte er einen Brief an seine Frau zurücklassen, aber die Feder entfiel seiner Hand und auffahrend stieß er das Papier von sich, wie geschmettert, zermalmt von dem Gedankens, daß dies das letzte sei zwischen ihm und ihr. Daß er sie damit für immer verlor.

Und mit ihr alles! — Sein ganzes Glück! — Kein Heim mehr, kein Herd, kein Weib, kein Kind! Keine Hoffnung, keine Zukunft! Alles ab, leer und tot! — Wie viele eine Glückseligkeit wie ein fernem Sommermorgen, als er durch die Felder gelaufen, um nur einige Minuten früher bei der Geliebten zu sein und sein Kind lachen zu hören — nie mehr!

Und riesengroß wuchs und wuchs die Liebe empor, himmelhoch über den Haß hinaus, bis er klein und unwesentlich erschien und seines blutigen Opfers wert. —

Tief war die Nacht, und das Glück, das in solcher Stunde geas ein Mann, durchschüttelt und zerbrochen von der härtesten aller Gewalten, am Lager seines Weibes kniete, das aufgestillt in dankbarer Liebe an seiner Brust lag.

Tief war die Nacht und wunderbar ihre verschwiegene Stunde, boren wird, das will Ewigkeit, tiefe, tiefe Ewigkeit.

— Ende —

1. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Ragermilch.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.
Wer sich noch näher unterrichten will, sei auf das von der obigen Preisoberstelle herausgegebene Büchlein „Uebersicht über Verbote und Verfügungsbeschränkungen und über Höchstpreise“ verwiesen, das gegen Einzahlung von 50 Pfennig portofrei verhandelt wird.

we. Wiesbaden. Ein Urteil, das sich andere zur Warnung dienen lassen können, wurde Montag vormittag vom hiesigen Schöffengericht gefällt. In dem Heinrich Holzchen Gemüße- und Obst-Geschäft an der Ruisenstraße waren Äpfel ausgestellt, die nach einem an der Ware angebrachten Schild 45 Pf. das Pfund kosteten, ein Preis, für den man wirklich tadelloses Obst sollte erhalten können. Eine Käuferin betrat den Verkaufsraum, und machte sich daran, aus der Auslage, soweit es ging, eine Auslese zu treffen. Inzwischen jedoch hatte sich ein zweiter Käufer, der den Laden betreten, und sie war überrollt, als Holz ihr schon mit der fertig eingepackten Ware entgegenkam. Die Käuferin, die sich in der in seinen Händen befindlichen Dose befand, erklärte er, seien ganz derselben Qualität wie die nur mit einem Tuch etwas polierte Erster-Ware. Die von der Käuferin selbst ausgewählten Stücke, hatte B. noch der Dose einverleibt. Zu Hause angekommen, fand die Dame, daß zwei Drittel des Inhalts aus Äpfeln minderer Güte bestand. Sie begab sich zur Polizei, und es wurde dem Verkäufer darauf hin wegen Betrugs des Prozeß gemacht. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte seine Beurteilung wegen Betrugs zu 50 Mark, das Urteil lautete mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des in Frage stehenden Betrags auf 10 Mark Geldstrafe, im Falle des Zahlungsunvermögens zwei Tage Gefängnis.

fr. Zwei Schupfleute wollten dem Tagelöhner J. G. aus Biedrich, als er am 10. September sich mit einem Dienstmann herumstrift, Ruhe gebieten. Sie kamen aber über an. J. leistete bei der Führung zur Wache den größten Widerstand, beschimpfte die Beamten und drohte mit Totschlägen. Nur mit Anwendung der größten Gewalt konnte er in die Zelle gebracht werden. Auch gestern vor dem Schöffengericht benahm er sich derart rabiol, daß er in sofortige Haft abgeführt werden sollte, er besann sich aber eines besseren und bat unter Tränen um Verzeihung. Wegen Verleumdung, Widerstand und Bedrohung gab es 2 Monate Gefängnis und Publikation.

Der Neubau der Kaiser Wilhelm-Hellanstalt ist fertig. Während bisher nur 25 Offiziere und 91 Mannschaften in der Anstalt selbst Aufnahme fanden, wird sie künftig für 57 Offiziere und 107 Mannschaften Platz bieten. Außerdem können der wachhabende Arzt und das übrige 53 Köpfe starke Personal in der Anstalt untergebracht werden. In der Wilhelm-Hellanstalt wurden während des letzten Krieges vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1916 2524 Offiziere und 3888 Mannschaften ärztlich behandelt.

we. Ein hochgradig gemeingefährlicher Mensch ist der Photograph Valentin Kiebold dahier. Der im fünfzigsten Lebensjahre stehende Mann war ehemals Pferdeweghändler, wandte sich dann aber dem Photographieren zu und arbeitet hauptsächlich in Berggründungen von Bildern beziehungsweise in der Herstellung von Emailbildern. Er selbst beziehungsweise sein Personal sucht Bestellungen im ganzen Lande auf. Weil früher schon Zweifel an seiner geistigen Zuverlässigkeit bestanden, wanderte er von einer Anstalt des Bezirks in die andere. Es wurde auch auf Grund eines ärztlichen Attestes seine Entmündigung ausgesprochen. Im Jahre 1912 aber wurde ihm die freie Verfügung über seine Angelegenheiten wieder zugesprochen, da er als geheilt angesehen wurde. Unendliche Male schon haben Straf anzeigen der verschiedensten Art gegen ihn vorgelegen und zu Beginn dieses Jahres begannen sie sich wieder zu häufen. U. a. erschien auch eine ganze Anzahl der bei ihm beschaffigten Mädchen und veranlegten ihn wegen Vergewaltigung. Wegen der Sittlichkeitsverbrechen wird K. vor das Schwurgericht gestellt. Wegen Bedrohung, Hausfriedensbruchs, einfacher und schwerer Körperverletzung, Verleumdung und wegen unbefugter Aufnahme von Bestellungen auf Kriegserinnerungszeichen war er heute vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen. Auch dort wurden indes Zweifel an seiner kriminellen Verantwortlichkeit erhoben und es erging Befehl, ihn zur Beobachtung der Anstalt in Warburg zu überweisen. Die Verhandlung wurde bis zur Vorlage eines Gutachtens von dort vertagt.

Frankfurt. Gültigkeitdauer der Fleischmarken. In der Presse ist, so teilt das Polizeipräsidium mit, unangenehm der Ansicht Ausdruck verliehen worden, daß die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte, die Fleischmarken, während der vierwöchentlichen Gültigkeitsfrist der Stammarken verwendet werden können. Die Ansicht wurde auf eine Entscheidung der bayerischen Fleischverteilungsstelle in München gestellt. Sie ist aber unzutreffend. Das Polizeipräsidium hat, obwohl nach dem Wortlaut der maßgeblichen Bestimmungen und nach dem Ausdruck der Fleischmarken kein Zweifel bestehen konnte, telephonisch die Entscheidung des Kriegsvernährungsamts in Berlin eingeholt, die dahin lautet, daß die Fleischmarken nur für den in dem Ausdruck bezeichneten Tage gelten. Die derzeitigen gültigen Fleischmarken tragen z. B. den Ausdruck: „13. bis 19. November“ und dürfen nach Ablauf des 19. November nicht mehr abgegeben und angenommen werden.

Mitteilung aus der Umgegend.

Darmstadt. Der frühere hessische Finanzminister Dr. Ernst Braun, Präsident der Oberrechnungskammer, früher Kreisamtmann in Wiesbaden, ist im 60. Lebensjahre Montag früh an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegraphen.)

Berlin. Ueber den Umfang der englischen Erdölverfügen der deutschen Handels teilen verschiedene Blätter aus einer Liste mit, man gewinne aus ihr einen starken Eindruck von den richtigen Kriegsgründen Englands, die nur die Vernichtung des deutschen Handels bezwecken. Die Liste für Holland umfaßt ungefähr 150 Namen. Von den genannten Firmen sei bis jetzt durch die englischen Ränke noch keine gezwungen worden, ihre Zahlungen einzustellen.

Berlin. Die Kommerzielle Landwirtschaftskammer leitet eine Sammlung von Speis und Schmalz als pommersche Hindenburg-Spende unter Uebernahme der Patenschaft für bestimmte Fabriken und Bergwerke ein. Der „Volks-Anzeiger“ bezeichnet dies als lobenswerthes Beispiel.

Berlin. Zur Frage der Reubefreiung des Wiener Posthof-terpostens meint das „Berliner Tageblatt“, man könne als mindestens nicht unwahrscheinlich bezweifeln, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow nach Wien gehen werde. In diesem Falle werde voraussichtlich Unterstaatssekretär Zimmermann den Posten des Staatssekretärs erhalten.

Berlin. Die sozialdemokratische Fraktion des Großen Rates in Rorschach (Schweiz) hat laut „Völkischer Zeitung“ beschloffen, den Schweizer Bundesrat zu ersuchen, im Verein mit den übrigen Neutralen den kriegführenden Mächten seine Vermittlung anzubieten.

Berlin. Zum Verlauf der Beratung des Polen-Antrages in der geistigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses äußern sich die Blätter nichts weniger als befriedigt.

Die „Germania“ sagt: Die Stellungnahme der Reichsparteien und bis zu einem gewissen Grade selbst die der Regierung wie der National Liberalen hat zu wenig Klarheit über den zukünftigen Kurs unserer Außenpolitik gebracht und sich, wie man selber zugibt, nicht als geeignet gezeigt, wenn die Unstimmigkeit, mit der man das Thema anschnitt und behandelte nicht Misträuen zu wecken, das Vertrauen zu fördern, das man mit gutem Grunde fördern darf.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: In wenig erfreulicher Weise hat der gestrige Tag die tiefen Gegensätze zwischen den Parteien von neuem aufgedeckt und nur ein Vorpiel von dem gegeben, was wir zu gewärtigen haben, wenn die Regierung endlich an die nun schon so oft verheißene Neuorientierung herantritt. Die „Völkische Zeitung“ meint: Die Parteien, die den Polen-Antrag einbrachten, hätten sich die Frage vorlegen sollen, ob man recht daran tue, in jeder Situation von jedem einem zustehenden Recht Gebrauch zu machen. Im vorliegenden Falle steht das Reichsinteresse noch über dem preussischen Staatsinteresse, und diesem Reichsinteresse und der Politik des Reiches ist durch die gestrige Debatte nicht genügt worden.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte.

Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St. Pierre Baast-Walde.

Kein Infanteriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artilleriefähigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Im Ludowa-Gebiet (Waldarpathen) wurde ein Patrouillen-Unternehmen von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt. Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbarabschnitt scheiterte blutig.

Im Ostrande Siebenbürgens nur kleine Gefechts-handlungen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab.

Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschänzte Höhen in hartem Kampf entzissen.

Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der ersten rumänischen Armee.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen keine besonderen Ereignisse.

Konstanza und Cernavoda wurden beschossen.

Unsere Fliegergeschwader bewachen Verkehrsanlagen bei Bukarest mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna fühlte der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran.

Serbische Vorstöße an einzelnen Stellen der Moglena-Front, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten.

In der überschwemmten Struma-Ebene Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Schöner frungsfähiger

Bulle

schöner, zimmetbraun, 18 Monate alt, steht zu verkaufen bei Peter Börner, Gemeindevorsteher in Weibach

Eine Fabrik in Troisdorf sucht für dringende Verordnungen sofort:

Arbeiter

Stundenlohn 50-80 M.

Arbeiterinnen

Leichte Arbeit, Stundenlohn 40 M. Unterhalt und Verpflegung gegen mäßige Bezahlung. Weitervermittlung. Bewerbungen beim Arbeitsamt Wiesbaden.

Glycerinol

vorzüglich bewährtes Mittel f. raue, rissige, spröde Haut aufgesprungen, Hände usw. Drei Vorzüge gegenüber Glycerin: Größere Heilkraft. Angenehmer im Gebrauch und der niedrigere Preis.

Erhältlich in der

Domdrog. W. Otto,

Mainz, Lichthofstraße 5.

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervitäten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Ch. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion.

Größtes Lager am Platze in

Apparaten und sämtl. Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Depot in Elberich: Apotheker Oppenheimer, Floradrogen.

Sie sparen viel Geld!

200

wenig getragene

Maß-Ulster u. Paletots

von 15, 20, 25 M. und höher.

150

wenig getragene

Maß-Anzüge

von feinsten Herrschaften erworben, teils auf Seide, von ersten Schneidern gearbeitet, in allen Größen von 23, 26, 30 M. und höher.

Frack- u. Gesellschafts-Anzüge

von 25 M. an, werden auch verliehen.

II. Abteilung: Neue Anzüge.

Eleg. hochmod. Herren- u. Jünglings-Anzüge

von 25 M. an

Knaben-Anzüge

von 5 M. an bis zu den feinsten Qualitäten.

Hocheleg. Ulster- u. Paletots

in allen Preislagen.

Loden-Joppen :: Hosen

in reichhaltiger Auswahl.

Billigste Bezugsquelle

Monats-Garderoben-Haus

„Zur Schusterstrasse“

Schusterstr. 34 MAINZ Schusterstr. 34

Kein Laden! Keine Filiale am Platze.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden in Erbenheim (Rembahn) und am Freitag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, Gerbermühlstr. 1, zusammen

55 la. Rinder u. Kühe

Original-Schweizer Grauvieh, Simmentaler und Friburger, sämtlich hochträchtig oder milchend, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. An Händler, die nicht einen beglaubigten Ausweis ihres Auftraggebers besitzen, und an außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden wohnende Personen werden keine Tiere abgegeben.

Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Großer Schuhverkauf!

in Herbst- und Winterschuhen

für Damen, Herren und Kinder in allen Arten und Ausführungen zu bekannt billigen Preisen und guten Qualitäten.

Schuhhaus Sandel,

Marktstraße 22. Wiesbaden Kirchgasse 43